

geht. Die Bewegung unter den jungen Arbeitern ist eine ganz andere Jugendlichkeit als bei den Bürgerlichen. Man braucht nicht etwa nur an das Lächerlichste zu denken, die Studenten, nein, überhaupt alle Zusammenkünfte dieser bürgerlich-Jugendlichen tragen den komischen Charakter des Nachäffens der Alten, auch in der bloß umgebenden Form des Altenhasses und der Antiautorität. Widerspruch muß erlebt und Gemeinschaft sein, wenn er nicht bloß einfältig und öder Zeitvertreib sein soll. Die Arbeiterjugend tritt dagegen selbständig auf. Sie wird den Alten zeigen, wie es gemacht werden soll. Man macht das oft nicht, erst wenn die bestimmten Gelegenheiten dazu gegeben sind. Sie übt Kritik an sich selbst und will sich vor allem den eigenen Weg bahnen, und neue Wege gehen. So kommt es, daß sie sich absondert, aber wie anders als die jungen Bürgerlichen.

Die Jugendlichen, die in Arbeitsfriede eine Ortsgruppe in der Gesamtorganisation bildeten, hatten erst harte Kämpfe unter sich auszufechten gehabt, die ja schließlich die Alten und etwa den Bewohnerausschuß nichts angegangen wären. So bildete die Geschlechterfrage einen der Hauptpunkte der Auseinandersetzungen. Sie waren alle nicht mehr dafür, das bürgerliche Versteckspiel mit der Liebe fortzusetzen, und die Abhängigkeit, die Vater und Mutter noch zusammenkettete, sollte auch aufhören. Die Jungen und Mädels waren fest entschlossen, mit diesen widerlichen Dingen aufzuräumen. Da war es zunächst notwendig, den Körper gesund und kräftig zu machen. Wenn der Mensch endlich natürlich sein will, braucht er die Natur. Sie machten große Wanderzüge ins Land. Am liebsten hätten sie wo draußen im Wald eine Hütte gehabt, wo sie sich über Sonntag aufhalten konnten. Denn fast alle standen schon wie die Alten in Arbeit, auch die Mädels. Auf ihren Fahrten behandelten sie dann alle Fragen, die zur Lösung drängten, stritten sich mit heiligem Ernst darüber, bis alle Meinungen geklärt und in den Grundzügen wenigstens zu einer einzigen gemeinschaftlichen zusammenge-